



MAGAZIN FÜR MITGLIEDER UND PARTNER

BERGRETUNG KÄRNTEN

50.
AUSGABE

**Jubiläum: 50. Ausgabe
des Bergrettermagazins**

**Bilanz: Ein Blick auf die
Einsatzstatistik 2019**

**Engagement: Zwischen
Heldentum und Helfersyndrom**





Otmar Striednig
Landesleiter



Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Bergretterinnen und Bergretter,

trotz großen Jubiläums – man glaubt es kaum, aber unser Bergrettermagazin gibt es nun schon zum fünfzigsten Mal – findet ihr auch in dieser Ausgabe wieder spannende und informative Beiträge. Der Bogen spannt sich von einer Bergreise über Alarmierung bis zur Einsatzstatistik. Damit gibt es wieder optimale Information zu dem, was sich aktuell in unserer Organisation so tut. Trotz neuer schnellerer digitaler Kommunikationswege ist ein Magazin wie dieses nicht in die Jahre gekommen. Via Facebook, Instagram und Co.

lassen sich Informationen zwar rasch massenhaft verbreiten. Aber über ein layoutiertes und gedrucktes Magazin werden Themen verbreitet, die von mehreren Menschen durchdacht und geprüft hinausgehen. Wir können dafür garantieren, dass hinter den Beiträgen Recherche steckt und nicht Schnellschüsse verbreitet werden. Eure Arbeit als Bergretterin und Bergretter ist es uns immer wert, euch gute Information bieten zu können. Wir wünschen euch daher weiterhin viel Freude beim Lesen und Schmökern.



3 BILANZ
Ein Blick auf die
Einsatzstatistik 2019



12 PORTRÄT
Walter Spitzenstätter:
Bergretter und Gipfelsammler



20 REISE
Skitourengehen in Argentinien
und Chile

6 50. AUSGABE
Das Bergrettermagazin
feiert Jubiläum.

14 MOTIVATION
Zwischen Heldentum und
Helfersyndrom

9 VERSICHERUNG
Infos zum neuen Anbieter
und Vertrag

18 ORGANISATION
Die Entwicklung des Referats
„Alarmierung und Einsatz“

Titelseite Regelmäßige Übungen sind wichtig für die professionelle Abwicklung der Einsätze. Foto Hannes Gütler

www.kaernten.bergrettung.at

IMPRESSUM MAGAZIN DER BERGRETTUNG KÄRNTEN, MÄRZ 2020

Herausgeber und Medieninhaber Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebd@bergrettung.at **Produktion** Mag. Christa Hofer Medienraum e.U., 6410 Telfs **Redaktionelle Koordination** Christa Hofer, Gernot Koboltschnig **Redaktion** Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Daniela Pfennig, Roland Rauter, Ulley Rolles, Markus Wolf **Foto Titelseite** Hannes Gütler **Fotos Seite 2** Alois Lackner, Anna Micheuz, Hannes Gütler, Lois Lackner, Thomas Podlipny **Lektorat** Elke Meisinger-Schier **Grafik** frischgrafik.at **Druck** Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck **Anschrift für alle** Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888

OFFENLEGUNG GEM. § 25 MEDG

„Bergrettung Kärnten“ ist das Magazin für Mitglieder und Partner der Bergrettung Kärnten.

Medieninhaber und Herausgeber ist die Landesleitung der Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. +43 463 502888, E-Mail: oebd@bergrettung.at. Grundlegende Richtung: Information über Vereinsaktivitäten, -ziele und -arbeit sowie der Kooperationspartner.

Rekordkurs bei Alpineinsätzen im freien Gelände

Die Bergrettung Kärnten verzeichnete im Vorjahr einen leichten Rückgang bei den Pisteneinsätzen. Eine Steigerung gab es wieder bei den Forstunfällen.

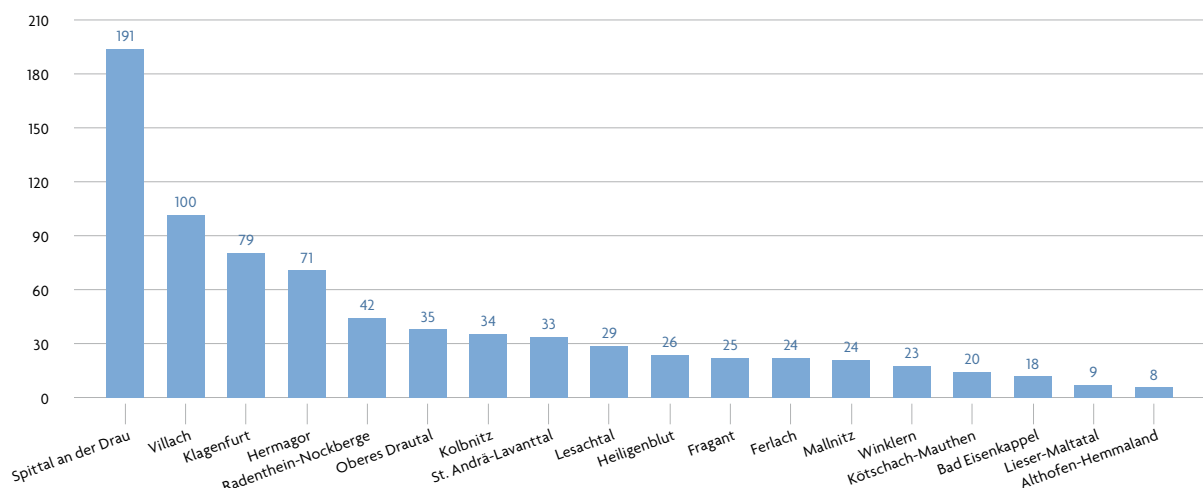
TEXT UND GRAFIKEN GERNOT KOBOLTSCHNIG
FOTOS HANNES GÜTLER



Die Übungen finden bei jedem Wetter und in jedem Gelände statt.

Die Kärntner Bergrettung hat zurzeit 1.052 Mitglieder (Stand Jänner 2020), von denen 872 im aktiven Dienst stehen. Diese 73 Frauen und 799 Männer leisteten im Jahr 2019 insgesamt 694 Einsätze. Zu diesen 694 Einsätzen wurde zumindest eine der 18 Ortsstellen gerufen. Wenn Bedarf für Unterstützung durch zumindest eine Nachbarortsstelle gegeben war, so wurde durch diese Assistenz geleistet. 2019 gab es 97 sogenannte Assistenzeinsätze.

Die Einsatzzahlen je Ortsstelle (inklusive Pisten- und Assistenzeinsätze)



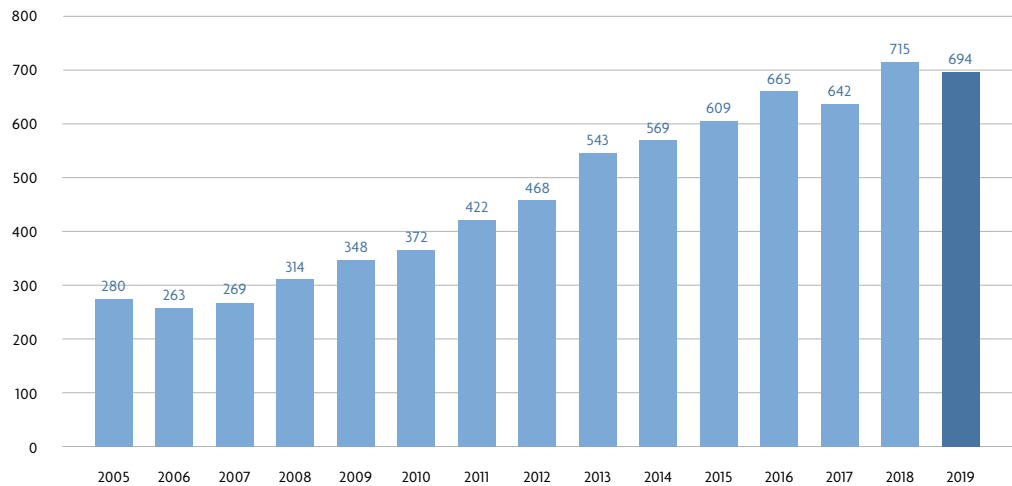
Bei einer Übung: Jedes Jahr investieren die Bergretterinnen und Bergretter Hunderte Stunden in ihre Aus- und Fortbildung.

Alarmierungen, Einsatzstunden

Die Kärntner Bergretterinnen und Bergretter wurden 2019 242 Mal über „BlaulichtSMS“ entweder durch die LAWZ (Landesalarm- und Warnzentrale) oder die RLS (Rettungsleitstelle Rotes Kreuz) alarmiert. 364 Alarmierungen kamen von Liftbetreibern für Pisteneinsätze in Skigebieten (entspricht einem 13-prozentigen Rückgang im Vergleich zu 2018). Zu den weiteren Einsätzen 2019 wurde entweder direkt von in Not Geratenen oder der Polizei gerufen. Die Anzahl der Alarmierungen über „BlaulichtSMS“ liegt etwa im Durchschnitt der letzten zehn Jahre, aber unter der Alarmierungsanzahl der Jahre 2016, 2017 und 2018. Auch wenn es von 2018 auf 2019 einen leichten Rückgang der Gesamteinsatzzahlen gab, so sind die Einsätze außerhalb der gesicherten Pisten um 11 Prozent auf 330 gestiegen und immer noch auf Rekordkurs. 2019 wurden von den Bergretterinnen und Bergrettern insgesamt 5.160 Einsatzstunden geleistet (2.026 für Lawineneinsätze, 1.605 für Sucheinsätze und 1.529 für Bergsportunfälle). Zu den Einsatzstunden kommen noch mehrere Zehntausend freiwillig und unentgeltlich geleistete Stunden für Basis- und Fortbildungskurse, für Übungen in den Ortsstellen, Katastrophenschutzübungen, für Präventionsveranstaltungen sowie interne und externe Koordinierungsbesprechungen. Im vergangenen Jahr wurden 42 Sucheinsätze dokumentiert. Damit liegt 2019 bezüglich Sucheinsätzen etwas unter dem Durchschnitt der fünf Jahre davor. Die Kärntner Bergrettung rückte 2019 zu zwölf Lawineneinsätzen aus. Das ist die höchste Anzahl der letzten zehn Jahre.

In Summe wurden 651 Menschen gerettet und geborgen. Davon waren mit 294 Personen etwa 45 Prozent österreichische Staatsbürger. Von den 651 geretteten und geborgenen Personen waren 490 verletzt. 22 Personen konnten leider nur mehr tot geborgen werden. Die Zahl der durch die Bergrettung Kärnten tot geborgenen Personen ist im Vergleich zu 2018 und 2017 etwas zurückgegangen, aber im Vergleich zum Durchschnitt der letzten 15 Jahre von 15 noch immer hoch.

Blick auf die langjährige Entwicklung der Einsätze



Unfall- und Einsatzursachen

Die einheitlich strukturierte Einsatzdatenerfassung im BRIS (Bergrettungsinformationssystem) liefert auch Informationen zur Tätigkeit, bei welcher die „Klienten“ der Kärntner Bergrettung verunfallten bzw. auf die Hilfe der Bergretterinnen und Bergretter angewiesen waren. Abgesehen von Einsätzen auf gesicherten Pisten waren 2019 im alpinen Gelände 146 Einsätze aufgrund von Unfällen bzw. medizinischen Notfällen bei Wanderungen notwendig (2018 waren es 117), 19 beim Mountainbiking, 24 bei Forstarbeiten, 14 auf Klettersteigen, 12 bei Skitouren, 14 beim Paragliding und 11 beim Felsklettern. Die Unfälle bei Forstarbeiten, zu denen die Bergretterinnen und Bergretter gerufen wurden, sind seit 2014 wieder stark gestiegen. Das ist wahrscheinlich auf die Aufräumarbeiten in den Wäldern nach den Sturmereignissen im Herbst 2018 zurückzuführen.

Als Hauptunfall- bzw. Notfallursachen können bei den 330 Einsätzen im alpinen Gelände außerhalb des gesicherten Skiraumes das Stürzen (82 Einsätze), der Absturz (55 Einsätze) und das Verirren (41 Einsätze) genannt werden. 25 Einsätze waren aufgrund von medizinischen Notfällen erforderlich.

Einsätze nach Ortsstellen

Zu den meisten Bergrettungseinsätzen (ohne Erste-Hilfe-Bereitschaft in Skigebieten) kam es 2019 in den Einsatzgebieten der Ortsstellen Oberes Drautal (34), Villach (33), Radenthein-Nockberge (27), Heiligenblut (25) und Lesachtal (24). Die Ortsstellen, die 2019 am öftesten im Einsatz standen – also aufgrund von Einsätzen im eigenen Gebiet und Assistenzeinsätzen bei Nachbarortsstellen –, waren Villach (48), Oberes Drautal (35), Lesachtal (29), Spittal/Drau (28) und Radenthein-Nockberge (28). Unter Berücksichtigung der Pistenunfälle, bei denen die Bergretterinnen und Bergretter im Rahmen von

Erste-Hilfe-Bereitschaften in Skigebieten zur Verfügung stehen, zählten die Ortsstellen Spittal/Drau 191, Villach 100, Klagenfurt 79 und Hermagor 71 Einsätze im Jahr 2019. Die meisten Einsatzstunden (672) wurden 2019 von der Ortsstelle Mallnitz geleistet, 421 davon für Lawineinsätze. Pro Einsatz waren 2019 durchschnittlich 5,5 Bergretterinnen oder Bergretter beteiligt. ☒

RESCUE 3 TEAM AT

MEDICAL SYSTEMS

WORKWEAR & SAFETY

Ihr Komplettausstatter in der Notfall-Medizin, Ersten Hilfe, Arbeits- & Warnschutzbekleidung sowie bei Sicherheits- & Arbeitsschuhen.

Öffnungszeiten:
 Mo - Fr: 9.00 - 12.00 Uhr und 13.00 - 17.00 Uhr
 Sa: 9.00 - 12.00 Uhr sowie nach tel. Vereinbarung

5671 Bruck/Glstr. | Austria | Glocknerstraße 58b
 Tel. +43 (0)6545 20030 Fax +43 (0)6545 60534
 e-Mail: office@rescue3team.at

Der neue ONLINE-SHOP ist da!

www.rescue3team.at



„alpin.notruf 140 – Kärnten“ stellte den ersten Anlauf dar, ein Magazin für die Bergretterinnen und Bergretter zu veröffentlichen.



Das Magazin der Bergrettung Kärnten im Wandel der Zeit. Dem „140er“ folgte das Bergrettermagazin. In den vergangenen zwölf Jahren hat sich auch das äußere Erscheinungsbild gewandelt.



Bergrettermagazin feiert Jubiläum

Einige Gedanken zur 50. Ausgabe des Magazins, das seit etwas mehr als zwölf Jahren den Kärntner Bergretterinnen und Bergrettern zugestellt wird.

TEXT GERNOT KOBOLTSCHNIG

Vor zwölf Jahren, im Dezember 2007, wurde die erste Ausgabe des Mitgliedermagazins der Bergrettung Kärnten den Mitgliedern unserer Organisation sowie den befreundeten Organisationen mit der Post zugestellt. Im Vorfeld brauchte es viele Überlegungen, mehrere Besprechungen und vor allem einiges an Mut, um ein viermal jährlich erscheinendes Magazin zu realisieren. Auch wenn die Zielrichtung klar war, gab es Zweifel an der Machbarkeit, denn viermal jährlich ausreichend Themen und Beiträge parat zu haben, erschien eher zweifelhaft. Andere Landesorganisationen scheuten die Herausforderung, aber in Kärnten wurde sie mit einer ordentlichen Portion Optimismus angenommen.

Erste Schritte in den 2000er-Jahren

Ein paar Jahre zuvor, am Beginn der 2000er-Jahre, war ein erster Anlauf unternommen worden, zumindest einmal pro Jahr eine Zeitschrift der Kärntner Bergrettung zu produzieren. Damals, noch unter Landesleiter Reinhold Dörflinger, wurden sechs Ausgaben mit dem Titel „alpin.notruf 140 – Kärnten“ herausgegeben. Die sechste und letzte Ausgabe dieser Zeitschrift erschien im August 2005. Der Bedarf für eine Bergrettungszeitschrift von und für Bergretterinnen und Bergretter war somit geweckt und der Grundstein für ein gedrucktes, regelmäßig erscheinendes Magazin gelegt.

Kooperation mit Tirol und der Steiermark

Nach einer kurzen Pause ohne Bergrettermagazin ergriff unser Landesleiter Otmar Striednig die Initiative und nahm das Angebot der Tiroler Bergrettung an, ein gemeinsames Magazin zu veröffentlichen. In Tirol erschien der BERGretter seit August 2006. Der Kärntner Ausgabe folgte dann 2009 noch die Steiermark-Ausgabe. Damit gibt es bis dato ein viermal jährlich in drei Bundesländern mit gleichem Layout erscheinendes Bergrettermagazin. Durch die Produktion aus einer Hand sind sowohl ein regionaler Fokus als auch ein gegenseitiger Themenaustausch möglich: Jede Magazin-Ausgabe umfasst

einen 16-seitigen Regionalteil mit Themen aus der jeweiligen Landesorganisation. Der acht Seiten umfassende Mittelteil hingegen ist überregional und erlaubt einen Blick über die Grenzen der eigenen Organisation hinweg. Glücklicherweise gab es und gibt es eine entscheidende Konstante, die gemeinsam mit den Landesorganisationen viermal jährlich auf die Suche nach Themen geht und jedes Mal kreative Vorschläge für spannende Neuigkeiten aus der und um die Bergrettung aus dem Ärmel schüttelt. An dieser Stelle sei Christa Hofer von Medienraum und ihrem Team vielmals herzlich gedankt, denn sie waren und sind – von der ersten bis zur fünfzigsten Ausgabe unseres Magazins – die Garanten für ein zentrales Aushängeschild der Kärntner Bergrettung.





PHOTO Hansi Heckmair



PEAK LIGHT 32 ÖBRD



MERINO SUPERSOFT LONG SLEEVE ZIP NECK ÖBRD



145 MERINO ULTRA SHORT SLEEVE ÖBRD



KONTAKT:

ORTOVOX Vertriebs GmbH
Salzburger Siedlung 258, AT-8970 Schladming
TELEFON: 03687 22 551, MAIL: office@ortovox.at

ORTOVOX



Seit heuer besteht ein neuer Versicherungsvertrag für Bergrettungsmitglieder.

Bergrettung wechselt Versicherung

BERGRETTUNG KÄRNTEN, STEIERMARK, TIROL

Neuerungen gibt es bei der Versicherung für die Bergretterinnen und Bergretter. Mit heurigem Jahr wechselte der ÖBRD von der Generali zur UNIQA.

TEXT MARKUS WOLF FOTOS NILS HACKL, ISTOCK/FILMFOTO

Im Folgenden einige erste Informationen zum neuen Versicherungsvertrag. Alle Details sind direkt über die Landesleitungen/Geschäftsstelle erhältlich, da sie den Rahmen hier sprengen würden.

Unfallversicherung des ÖBRD

Die Kollektivunfallversicherung besteht über den Bundesverband des Österreichischen Bergrettungsdienstes (ÖBRD) für alle ÖBRD-Angehörigen. Es gelten folgende Versicherungssummen: Dauernde Invalidität: € 120.000,- (Maximalleistung: € 720.000,-); Tod: € 50.000,-; Unfallkosten: € 3.000,-; Bergungskosten: € 25.000,-. Die versicherte Tätigkeit umfasst Unfälle, von denen die

versicherten Mitglieder anlässlich ihrer statutengemäßen Betätigung als Angehörige des Bergrettungsdienstes bei Einsätzen und Übungen betroffen sind. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auch auf statutengemäße Betätigung außerhalb des Einsatzes oder der Ausbildung (z. B. Teilnahme an Sitzungen, Vereinsversammlungen, Festlichkeiten) und auch auf Unfälle, die dem Versicherten auf dem direkten Weg zu und von der Einsatz- bzw. Ausbildungsstelle zustoßen. Der Versicherungsschutz entfällt jedoch, wenn der Weg ohne Zusammenhang mit der versicherten Tätigkeit unterbrochen oder verlängert wird, es sei denn, dass die Unterbre-

chung durch ein Gebot der Menschlichkeit veranlasst wurde. Unfälle der Versicherten im Zuge ihrer Tätigkeit als Flugretter gelten als mitversichert, ebenso Unfälle beim Klettern (unabhängig vom Schwierigkeitsgrad) im Zuge eines Einsatzes oder einer Übung.

Bergungskostenversicherung

Die Bergungskostenversicherung der Bergrettungsmitglieder ist in der obigen Kollektivunfallversicherung inkludiert und es sind alle gemeldeten Bergrettungsmitglieder automatisch mitversichert. Für den Versicherungsschutz „Bergungskosten“ gilt der Versicherungsschutz weltweit rund um die Uhr.

Zu den Bergrettungsmitgliedern gelten zusätzlich die mit dem Versicherten im gemeinsamen Haushalt lebenden Ehepartner/Lebensgefährten und die Kinder bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres als mitversichert. Die Bergungskostenversicherung gilt subsidiär. Dies bedeutet, dass Leistungen nur dann und in jenem Ausmaß erbracht werden, als dafür nicht eine andere Versicherung (Sozial-



Die Versicherung gilt nicht nur für Einsätze, sondern natürlich auch für Übungen.

versicherer, Privatversicherer) Leistungen zu erbringen hat oder tatsächlich Leistungen erbringt. Der Versicherer bietet Versicherungsschutz, wenn dem Versicherten ein Unfall zustößt oder der Versicherte in Berg- oder Wassernot geraten ist und verletzt oder unverletzt oder tot geborgen werden muss. Die Versicherungssumme beträgt € 25.000,- pro Person für Bergungskosten.

Insassenunfallversicherung

Die Insassenunfallversicherung gilt für alle Einsatzfahrzeuge und wird automatisch pro Einsatzfahrzeug in den Einzelvertrag inkludiert. Es handelt sich hier um eine Unfallversicherung für die Insassen des Einsatzfahrzeuges. Wichtig: Diese Insassenunfallversicherung gilt für alle Einsatzfahrzeuge, die bereits auf die UNIQA-Versicherung umgestellt wurden!

Kurzfristige Auslandsreise-Krankenversicherung

Sollten die Bergrettungsmitglieder im Auftrag und im Sinne der Bergrettung

einen Hilfeinsatz, eine Dienstreise oder einen Ausflug ins Ausland machen, besteht hier Versicherungsschutz bis zu € 250.000,- Behandlungskosten für unaufschiebbare, medizinisch notwendige Heilbehandlungen, die außerhalb Österreichs entstehen. Weltweiter Versicherungsschutz. All diese Leistungen müssen über den UNIQA-SOS-Service in die Wege geleitet werden. Der UNIQA-Notruf ist rund um die Uhr weltweit unter +43 50677 670 zu erreichen. Zu beachten ist: UNIQA muss im Notfall die Personendaten wissen, um helfen zu können! Daher ist es erforderlich, VOR Auslandsaufenthalten eine entsprechende Liste auszufüllen und an die Landesleitung/Geschäftsstelle der Bergrettung und von dieser weiter an die UNIQA zu leiten.

Haftpflicht und Kasko für Einsatzfahrzeuge

Es ist hier noch die Übergangsphase von der Generali zur UNIQA-Versicherung zu beachten, da jedes Einsatzfahrzeug per eigenen Termin bis 2021 umgestellt werden muss. Somit ist im Schadensfall zu prüfen, ob diese Einsatzfahrzeuge noch bei der Generali oder schon bei der UNIQA versichert sind.

Haftpflichtversicherung des ÖBRD

Über den Bundesverband für alle ÖBRD-Angehörigen. Versicherungssumme: € 10.000.000,- für Personen- und Sachschäden. Geltungsbereich: weltweit (ausgenommen USA, Kanada und Australien).

Allgemeines

Sämtliche Schadenseintritte sind unverzüglich an die Landesleitung/Geschäftsstelle zu melden, und zwar unter genauer Angabe der Schadensdaten und Schilderung des Sachverhaltes. Allfällige eigene Versicherungen (Unfall, Rechtsschutz, Kasko usw.) sind wegen eventueller Kostenteilungen mitzuteilen. Aufgrund der mangelnden Rechtspersönlichkeit der Ortsstellen können diese keine Versicherungen im eigenen Namen abschließen. Schadenszufügungen unter Alkoholeinfluss können Regressforderungen nach sich

ziehen, bitte daher keine Fahrten im alkoholisierten Zustand zu Einsätzen etc. unternehmen bzw. keine Teilnahme an Einsätzen im alkoholisierten Zustand. Bitte beachten: Jeder Bergretter geht auch privat bergsteigen, klettern, macht Skitouren etc. Zeitweise führen uns diese Unternehmungen auch ins Ausland. Daher sollte im Sinne des Eigenschutzes jedes Bergrettungsmitglied dafür Sorge tragen, dass auch für diese Aktivitäten ausreichend Versicherungsschutz vorhanden ist. Hier speziell: Unfallversicherung mit Sonderrisiken – Klettern alpines Gelände ab Schwierigkeitsgrad V, Klettern Klettersteig ab Schwierigkeitsgrad D, Skitouren (mit Kletter- und Gletschertouren) usw.

Wichtig

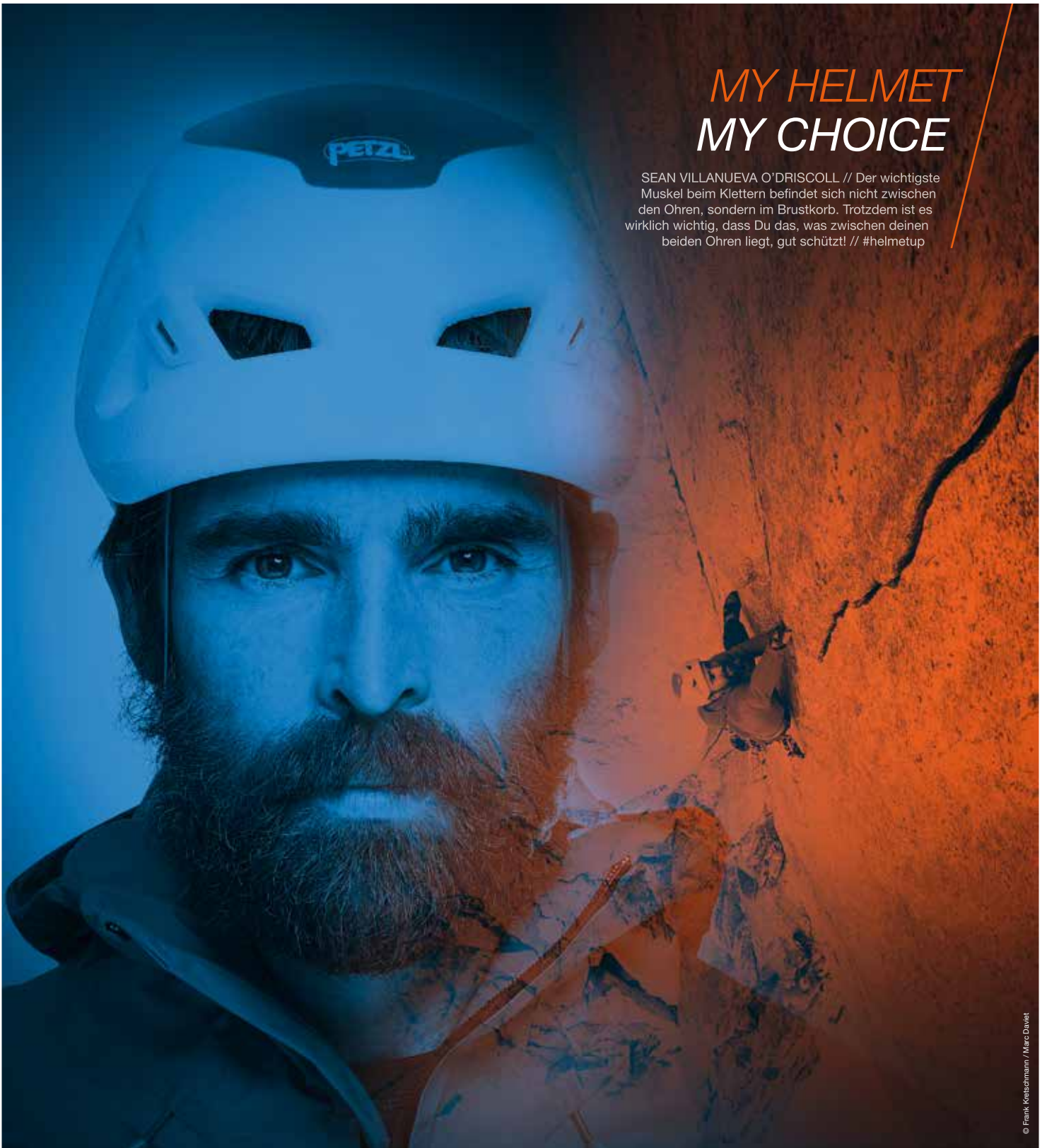
Bei Neuzugängen in den Ortsstellen sofort – d. h. vor der ersten Mitarbeit – Aufnahmeantrag unterschreiben lassen und diesen umgehend an die Landesleitung/Geschäftsstelle senden, mailen oder faxen. Nur so besteht ein Versicherungsschutz.

Sämtliche dienstliche Tätigkeiten (Schulungen) vorher der Landesleitung/Geschäftsstelle nachweislich schriftlich per E-Mail, im Intranet oder per Fax lückenlos melden. Bei Einsätzen gilt das Einsatzprotokoll als Nachweis. Ansonsten ist kein Versicherungsschutz gegeben. Zusätzliche Dokumentation in den Ortsstellen ist im eigenen Interesse empfehlenswert.

Im Schadensfall sofort mit der Landesleitung/Geschäftsstelle Kontakt bezüglich Schadensmeldung aufnehmen. Bei Unfällen mit dem Kraftfahrzeug (auch ohne Personenschaden) unbedingt die Polizei wegen der Schadensaufnahme verständigen (Obliegenheit). Hierbei fällt auch bei bloßem Sachschaden für BR-Einsatzfahrzeuge keine Gebühr (Blaulichtsteuer) an. Keine dienstliche Tätigkeit unter Alkoholeinfluss (Versicherungsregress!) Besondere Vorsicht ist beim Benutzen von fremden und geliehenen Fahrzeugen gegeben! Hier sollte unbedingt vor der Nutzung der Versicherungsschutz abgeklärt werden. Denn: Es haftet hier immer der Lenker! ❌

MY HELMET MY CHOICE

SEAN VILLANUEVA O'DRISCOLL // Der wichtigste Muskel beim Klettern befindet sich nicht zwischen den Ohren, sondern im Brustkorb. Trotzdem ist es wirklich wichtig, dass Du das, was zwischen deinen beiden Ohren liegt, gut schützt! // #helmetup



© Frank Kretschmann / Marc Duvet



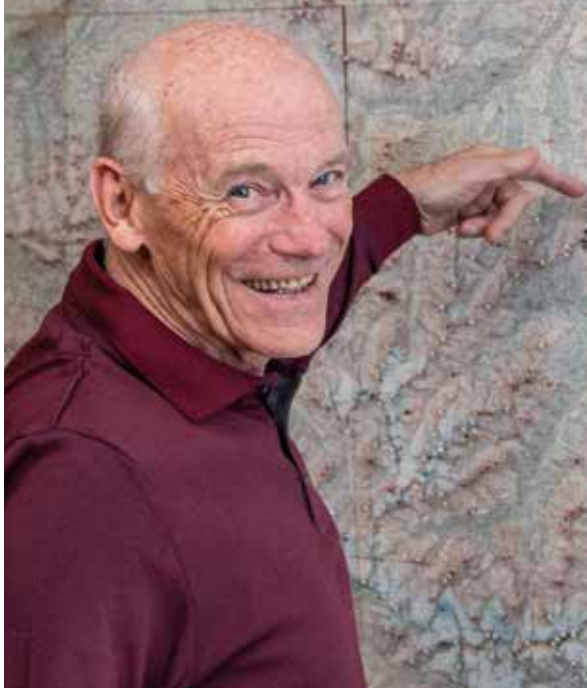
SIROCCO®

Ultraleichter Helm mit erweitertem Kopfschutz zum Klettern, Bergsteigen und Skitourengehen. www.petzl.com



Access
the
inaccessible®

Ausnahmebergsteiger mit Hang zum Gipfel-Sammeln



BERGRETTUNG TIROL

Walter Spitzenstätter, seit mehr als 60 Jahren Bergretter der Ortsstelle Innsbruck, kann auf eine außergewöhnliche Alpin-Karriere zurückblicken.

TEXT CHRISTA HOFER

FOTOS CHRISTA HOFER, WALTER SPITZENSTÄTTER

Betrifft man Walter Spitzenstätters Büro, dann beeindruckt nicht nur der Blick auf Innsbruck und die Berge im Süden der Stadt: Was einem beinahe den Atem verschlägt, ist eine riesige Österreichische Karte von Tirol im Maßstab 1:25.000, die sich über eine gesamte Zimmerwand erstreckt. „Die Karte mit all ihren Teilen aufzuziehen, war wirklich eine enorme Arbeit“, schmunzelt Walter Spitzenstätter. Der Bergretter – er gehört seit 1957 der Ortsstelle Innsbruck und der Alpinen Gesellschaft Gipfelstürmer an – kann auf eine außergewöhnliche Alpin-Karriere zurückblicken. „Spitz“, wie er von Freunden genannt wird, gehört zu den beständigsten Spitzenkletterern seiner Generation. Insgesamt 28 Tourenbücher hat Walter Spitzenstätter, der heuer im Dezember seinen 80. Geburtstag feiert, in mehr als 60 Jahren gefüllt. Mehr als 7.200 Mal ist er insgesamt auf einem Gipfel gestanden, in Tirol auf ca. 2.800 verschiedenen. Dazu kommen 1.000 schwierige Klettertouren und 15 fordernde Erstbegehungen.

Bergsteigerisches Ausnahmeleben

Blickt man nochmals auf die beeindruckende Zimmerwand, hat man den Beweis eines bergsteigerischen Ausnahmelebens auch direkt vor sich. Dut-

zende Stecknadeln – in verschiedenen Farben, je nach Art der Tour – fixieren jeden bestiegenen Gipfel. Wie dieses Meisterwerk entstanden ist? „Ich hab’ von Anfang an Tourenbuch geschrieben. Da sind dann schon einige Gipfel zusammengekommen. Irgendwann hat

”

Meine Triebfeder war,
immer woanders
hinzugehen, was Neues
zu sehen.

”

Walter Spitzenstätter

mich einmal jemand gefragt, wie viele Gipfel es überhaupt in Tirol gibt – und ich hatte keine Ahnung. Also hab’ ich versucht, mich schlauzumachen, und vom Geographie-Institut an der Uni über das Vermessungsamt bis hin zum Alpenverein alle gelöchert. Eine konkrete Zahl hab ich dabei nicht erfahren, was ja auch logisch ist, denn was ist ein ‚Gipfel‘ überhaupt? Ich habe dann für mich eine Gipfel-Definition entwickelt: jeder vermessene Punkt mit Namen, bei

dem es auf jeder Seite mindestens zehn Meter runter geht“, erzählt Spitzenstätter. „Und dann habe ich begonnen, diese Punkte zu zählen, und bin – für Tirol – auf 3.550 Gipfel gekommen. Irgendwann habe ich begonnen, diese einzuteilen – den höchsten Gipfel, den östlichsten und westlichsten, alle entlang der Staats- und Landesgrenzen. Es sind 489 Gipfel, die unsere Heimat mit ihren Spitzen begrenzen. Mit Hilfe der Stecknadeln war dann leicht zu sehen, auf welchen ich schon oben war“, schildert Walter Spitzenstätter. „Man hat mir immer wieder unterstellt, dass ich alle Gipfel besteigen will, aber das stimmt so nicht. Das ginge auch nicht, dafür würde ein ganzes Leben nicht ausreichen. Was mir interessant und auch machbar schien, waren die Gipfel entlang der Tiroler Grenze, die ich ‚Krone meiner Heimat‘ genannt habe. Diese alle zu ersteigen, ist tatsächlich gelungen. Ansonsten ist meine Triebfeder, immer woanders hinzugehen, was Neues zu sehen“, schildert er. Dank dieser Triebfeder hat er die meisten der großen Alpenwände gemacht. Eiger-Nordwand (1962), Matterhorn, Grandes-Jorasses-Nordpfeiler und Mont-Blanc-Freneypfeiler sind in seinen Tourenbüchern aufgelistet. Außerdem die Laliderer Nordverschneidung, die er



- 1 Walter Spitzenstätter vor der riesigen Tirol-Karte, auf der Dutzende Stecknadeln die bestiegenen Gipfel zeigen.
- 2 Walter Spitzenstätter (rechts) 1967 mit Otti Wiedmann nach der ersten Winterbegehung der Marmolada-di-Rocca-Südwand.
- 3 In der Eiger-Nordwand 1962.
- 4 1959 in der Direkten Martinswand.
- 5 In der Matterhorn-Nordwand 1991.
- 6 Besteigung des Grandes-Jorasses-Nordpfeilers.

1958 gemacht hat, die Große Verschneidung an der Cima Su Alto (1969), die Pumprisse an der Fleischbank (1981), um nur einige zu nennen. Dass das Bedürfnis, Neues zu entdecken, auch Erstbegehungen bedingte, ist da schon logisch. Die Direkte Martinswand 1959 zählt hier dazu, zwei Jahre später deren erste Winterbegehung und 1967 die erste Winterbegehung der Marmolada-di-Rocca-Südwand.

Prägendes Umfeld

Dass aus dem Innsbrucker einmal ein Spitzenkletterer werden würde, war ihm nicht in die Wiege gelegt. „Meine Eltern waren keine Bergsteiger, eher Wanderer. Geprägt hat mich diesbezüglich mehr mein Umfeld. Da waren viele Berggeher darunter. Außerdem war es ein verhältnismäßig günstiger Sport, viel Geld hatten wir damals ja nicht“, schildert er die Anfänge. Wie die Zeiten überhaupt anders waren: „Das betrifft

nicht nur das Material, das wir hatten und das überhaupt nicht mit dem heutigen vergleichbar ist“, betont Spitzenstätter. „Wir hatten nicht so viel Zeit. Ich habe eine Optiker-Lehre gemacht. Gearbeitet wurde bis Samstag um 18 Uhr. Danach ging es los Richtung Kalkkögel, Karwendel oder Wettersteingebirge. Auch die Vorbereitung auf unsere Touren war anders: Ausdauertraining gab es nicht, man ist halt abends klettern gegangen“, denkt Walter Spitzenstätter zurück. „Wir sind auch immer zuerst die schwierigsten Routen gegangen, die leichteren kann man dann ja auch ab 50 machen“, lacht er über die frühen Gedankengänge. Die Touren, mitunter hart an der Grenze, hatten auch in dieser Zeit ihre Opfer gefordert. Damit umzugehen, war für alle nicht einfach, dies führte Walter Spitzenstätter aber zur Bergrettung. Anderen in alpinen Notlagen zu helfen, aus Unfällen zu lernen, Lehren daraus zu zie-

hen, waren die Beweggründe. Also hat er sich auch bei der Bergrettung intensiv eingebracht. War in Innsbruck Bezirksleiter, Ortsstellenleiter-Stellvertreter und ab 1974 für zwei Jahre Landesleiter der Bergrettung Tirol. Außerdem war Walter Spitzenstätter maßgeblich am Aufbau der Flugrettung beteiligt. Und nicht zuletzt kann er auf einige der spektakulärsten Bergeaktionen zurückblicken: Er war 1970 an der Rettungsaktion von Gert Judmaier und Oswald Oelz am Mount Kenya beteiligt und 1979 an einem Laliderereinsatz, der sich mit mehr als 200 beteiligten Rettern zur größten Felsbergungsaktion in der Geschichte des Bergrettungsdienstes entwickelte. Heute denkt Walter Spitzenstätter langsam ans Leisertreten, auch wenn seine Energie unerschöpflich scheint. „Mit fast 80 Jahren muss man nicht mehr vorausrennen. Da genießt man es, wenn man sieht, wie die Jungen immer noch perfekter unsere Einsätze abwickeln.“ ❌

- 1 Lawineneinsatz am Ankogel.
- 2 Blick auf den Lawinenkegel am Ankogel.
- 3 Sepp Kröll, das älteste Mitglied, und Magdalena Steiner, Anwärterin in der Ortsstelle Mallnitz.



Zwischen Heldentum und Helfersyndrom: Warum Bergretter ihr Leben riskieren

BERGRETTUNG KÄRNTEN

An die 5.000 Einsatzstunden sind 2019 von den derzeit rund 870 aktiven Männern und Frauen in der Kärntner Bergrettung absolviert worden. Hinzu kommen unzählige Stunden für Übungen, Weiterbildung und Präsentationen, die die Freiwilligen jedes Jahr leisten. Warum tun sie sich das an?

TEXT ULLEY ROLLES FOTOS PETER ANGERMANN, LOIS LACKNER, ULLEY ROLLES, ANDREAS UNTERGANTSCHNIG

26. Dezember 2019 Mallnitz/Skigebiet Ankogel: Nachdem mehrere Freerider insgesamt drei Lawinen ausgelöst hatten, konnte nicht ausgeschlossen werden, dass sich auf der darunter verlaufenden Piste auch Skifahrer befunden hatten. Für die Bergrettung Mallnitz wurde es zu einem der aufwändigsten Einsätze des vergangenen Jahres. Kärntenweit wurden weitere Ortsstellen, die Freiwillige Feuerwehr Mallnitz sowie der Lawineneinsatzzug des Bundesheeres alarmiert. Insgesamt 220 Einsatzkräfte wurden teils via Hub-schraubershuttle zum Lawinenkegel gebracht. Die Suche dauerte bis in die späten Abendstunden, bis gewiss war, dass niemand zu Schaden gekommen war.

Dies sollte für die Ortsstelle Mallnitz jedoch nicht der letzte Einsatz des Jahres sein. Es folgten die Bergung eines Snowboarders aus der vereisten Steilrinne des Lugggrabens sowie ein Assistenzeinsatz in Heiligenblut, wo am 30. Dezember ebenfalls im Skigebiet ein Schneebrett abgegangen war.

Umfrage zur Motivation

Keine ruhigen Weihnachtstage für die freiwilligen Einsatzkräfte! Anstatt mit ihren Familien die Feiertage zu genießen, rücken Bergrettungskräfte zu jeder Tages- und Nachtzeit und bei jedem Wetter aus. Was treibt sie an, ihre Freizeit zu opfern, ja mitunter ihr Leben zu riskieren, um anderen zu helfen und

deren Leben zu retten? Die Leitmotive, die für Menschen in Ehrenamt und Freiwilligenarbeit von wesentlicher Bedeutung sind, wurden von mir für die Bergrettung adaptiert und in einer anonymen Umfrage in der Ortsstelle Mallnitz den Mitgliedern zur Gewichtung vorgelegt. Dabei zeigt sich ganz klar: Spitzenreiter unter den Motiven sind die Kameradschaft in der Ortsstelle, etwas Sinnvolles machen, etwas (zur Gesellschaft) beitragen wollen, helfen wollen und das Motiv „Gerne in den Bergen sein“. Auch die eigene Wissenserweiterung und das Wissen als Retter/Bergprofi weitergeben zu können, sind wesentlich. Eher gering beeinflusst fühlen sich die Befragten durch die Motive Anerkennung, Abwechslung/Risiko/Action oder durch das Ansehen der Bergrettung in der Gesellschaft.

„Ich wollte schon als kleines Kind dabei sein, mir taugt die Gemeinschaft“, meint auch Magdalena Steiner. Mit gerade 17 Jahren ist sie die derzeit jüngste Anwärterin in der Ortsstelle. Vater und Mutter sind beide in der Bergrettung, ebenso Onkel und Cousin. Sie sind wichtige Vorbilder. Magdalena möchte helfen, aber auch selbst etwas dazulernen, nennt sie weitere Gründe.

Sepp Kröll, Kamerad der ersten Stunde in der Ortsstelle Mallnitz, kam 1943 zur Bergrettung. Was waren damals seine Beweggründe? „Weil viele im Krieg eingezogen waren, gab es nur wenige geeignete Männer für den Bergret-



tungsdienst vor Ort. Ich selbst bin schon mit neun Jahren in den Bergen marschiert. Ein Hauptmotiv war die Liebe zu den Bergen“, so der 92-Jährige, der seit 77 Jahren dabei ist. Er würde es heute wieder so machen. „Helfen ist das Schönste für mich. Da kriegst du so viel zurück“ sagt er mit einem Lächeln.

Was steckt hinter den Motiven?

Helfen als menschliches Grundbedürfnis: Abraham Maslow, amerikanischer Motivationspsychologe, postulierte, dass die wesentlichen menschlichen Bedürfnisse in einer Hierarchie angeordnet sind. Dabei müssen erst die Bedürfnisse auf der unteren Ebene erfüllt sein, bevor die nächste Ebene als Motivation wirksam werden kann. An der Basis stehen physiologische Bedürfnisse. Hier geht es ums reine Überleben. Auf der nächsten Stufe stehen Sicherheits-



4



- 4 Die Motive der Bergretterinnen und Bergretter.
- 5 Die Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow.
- 6 Einsatz Hochalmspitze 2018: Bergretter gehen an ihre Grenzen.
- 7 Schwierig gestaltete sich der Einsatz auf der Hochalmspitze im Jahr 2018.
- 8 Kameradschaft ist das Wichtigste.

5

bedürfnisse. Sind auch diese gegeben, geht es in der dritten Ebene um soziale Aspekte, Kontakte und Gemeinschaft. Danach kommt das Bedürfnis nach Wertschätzung und Anerkennung. Die letzte Stufe ist dann die Selbstverwirklichung, der Wunsch, das eigene Potenzial auszuschöpfen. Demnach ist es ein wesentliches Grundbedürfnis, sich in eine Gemeinschaft zu integrieren und füreinander da zu sein.

Helfen ist Erziehungssache

In der Jugend brauchen wir Vorbilder, auch wenn es um das „Sich-Kümmern-um-andere“ geht. Altruistisches Verhalten wird gelernt. Einander helfen bringt aber auch biologische Vorteile und scheint uns in den Genen zu liegen. Denn wenn ich jemandem helfe, sind die Chancen hoch, dass auch mir geholfen wird, wenn ich in Not bin. Kein Zufall ist, dass die Hilfsbereitschaft besonders in kleineren Dörfern in ländlichen Gebieten größer ist. Hier sicherte sie oftmals das Überleben, während in den Großstädten heute eher das Gefühl zu überwiegen scheint, Hilfe kommt von außen, egal wie man sich selbst verhält.

Die Kehrseite: Helfersyndrom und Burnout

Helfen kann allerdings auch zum Selbstzweck werden. Wolfgang Schmidbauer, deutscher Psychoanalytiker, prägte den Begriff „Helfersyndrom“ und meint damit die Tendenz manch professioneller Helfer, die eigene Hilfsbedürftigkeit dadurch abzuwehren, dass Beziehungen mit besonders hilfsbedürftigen Menschen gesucht werden. Dies birgt Risiken. Eine Folge des Helfersyndroms kann Burnout sein, das Gebrauchtwerten kann zur Sucht entarten. Es gibt Menschen, die ihren Lebenssinn verlieren, wenn sie nicht „für andere“ da sein können, sie leben vom Dank und von der Abhängigkeit anderer. Bergrettungskräfte scheinen da eher weniger gefährdet zu sein und der Dank bleibt auch manchmal aus. Wie etwa in Tirol, als nach einem winterlichen Großeinsatz die verirrtten Bergsteiger im Nachhinein den Aufwand kritisierten. Oder wenn nach einer Suchaktion die Gefundenen jegliche Hilfe verweigern. Da fragen sich manche, ob das nicht die Motivation der Retterinnen und Retter gefährden könnte.

Helfen macht glücklich

Die meisten Bergretterinnen und Bergretter sind jedoch Profis und können derlei Einzelfälle ausblenden. Glücklicherweise gibt es die vielen Einsätze, bei denen Erleichterung und Dankbarkeit der Geretteten alle Mühen und Risiken aufwiegen. Und da gibt es noch etwas: Glückshormone (Serotonin und Endorphine), die im Gehirn ausgeschüttet werden – sowohl bei körperlicher Anstrengung als auch, wenn wir eine Herausforderung gemeistert haben. Dies besonders in der Gemeinschaft, in der sich jeder auf jeden verlassen kann. Aus der Glücksforschung wissen wir, dass Glück und Lebenszufriedenheit ganz wesentlich abhängen von Verbundenheit und Zusammengehörigkeit. Dinge gemeinsam zu erleben, das Gefühl, da bin ich ein Teil davon, das sind „wir“, das macht glücklich. All diese Gründe sind es, die uns in der Bergrettung auch beim nächsten Alarm sofort wieder losstarten lassen.

Info zur Person: DDr. Ulley Rolles ist Ärztin für Allgemeinmedizin und Psychotherapie und Bergrettungsärztin in der Ortsstelle Mallnitz. ❌





WENN JEDE MINUTE ZÄHLT,
MUSS DAS MATERIAL HALTEN!



Spezialist für Funktionsbekleidung im alpinen Profibereich.

EMPFOHLEN VON:



AGENTUR Martin Schall GmbH
Saalachstraße 92
5020 Salzburg / Austria

www.peakzero.at



Überlebens- faktor Zeit

Im Gelände zählt jede Minute, um in Not Geratene rasch bergen und optimal versorgen zu können. Im Rahmen einer Serie sollen das Referat „Alarmierung und Einsatz“ und die Abläufe bei Einsätzen vorgestellt werden.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS ROLAND RAUTER, THOMAS PODLIPNY

Zeit ist ein wesentlicher Faktor bei der Bergung und Versorgung von Patienten. Nicht zuletzt aus diesem Grund versucht die Bergrettung, Techniken und Abläufe immer wieder zu verbessern. Aus diesem Grund wurde bereits vor einigen Jahren das Referat „Alarmierung und Einsatz“ gegründet. Referenten sind Roland Rauter, gleichzeitig auch Landesarzt der Bergrettung Kärnten, und Kurt Müller.

Wie ist das Referat entstanden?

Roland Rauter: Entwickelt hat sich das Referat aus einer kleinen Gruppe von Bergrettern heraus. Wir haben uns Gedanken gemacht, wie wir von der Alarmierung bis hin zur Einsatzabwicklung etwas verbessern können. Früher lief die Einsatzalarmierung ja über das Festnetz. Über dieses wurde der Ortsstellenleiter informiert, der dann – wie in einer Kettenreaktion – seine Mannschaft zusammengetrommelt hat. Die Mannschaft traf sich dann in der Gerätekammer und ist in der Folge zum Einsatzort ausgerückt. Später ist die Alarmierung per SMS dazugekommen, an die man sich in der Bergrettung erst gewöhnen musste. Es galt, die Abläufe vom Notrufeingang über die Zusammenarbeit mit den diversen Leitstellen, das Eintreffen der SMS-Alarmierung bis hin zur sofortigen Inkraftsetzung einer Einsatzzentrale in der betroffenen Ortsstelle (praktisch gleichzeitig mit Übernahme des Einsatzes, was eine große Herausforderung darstellt) zu optimieren.

Wie weit ist die Bergrettung im Rettungswesen verankert?

Roland Rauter: Der Bergrettungsdienst ist eine primäre Rettungsorganisation und im Kärntner Rettungsdienstförderungsgesetz (RDFG) verankert. Durch das klar definierte Tätigkeitsprofil sind wir für jeden Verunfallten oder Erkrankten im alpinen bzw. unwegsamen Gelände zuständig – egal



- 1 Einsätze im alpinen Gelände sind fordernd, müssen ständig geübt werden und ihr Ablauf muss genau definiert sein.
- 2 Die Aufgaben des Einsatzleiters sind klar definiert.
- 3 Roland Rauter leitet das Referat „Alarmierung und Einsatz“.

ob es sich dabei um einen Notfall im alpinen Gelände, einen Autoabsturz oder einen Forstunfall handelt.

Wie werden die Einsatzmannschaften aktuell alarmiert?

Roland Rauter: Durch die oben angeführte Zuständigkeit als Rettungsorganisation bei Einsätzen im alpinen und unwegsamen Gelände muss die Bergrettung primär und ohne jeglichen

”

Zeit ist ein wesentlicher Faktor bei Bergung und Versorgung von Verletzten im alpinen Gelände.

”

Roland Rauter
Landesbergrettungsarzt und Referent für
Alarmierung und Einsatz

Zeitverlust alarmiert werden. Dies läuft über die SMS-Alarmierung. In Kärnten gibt es leider keine Zusammenführung aller Leitstellen zu einer unabhängigen, zentralen Leitstelle (wie zum Beispiel in Tirol), sondern eine Landesalarm- und Warnzentrale (LAWZ) und eine Rettungsleitstelle des Roten Kreuzes (RLS). Nach einem längeren Abstimmungsprozess ist es uns gelungen, dass wir heute von beiden Leitstellen primär alarmiert werden, sodass hoffentlich kein Zeitverlust in der Einsatz- bzw. Infoübermittlung an die Bergrettung mehr entsteht. Naturgemäß bedarf dieser komplexe Prozess einer permanenten und „lebenden“ Abstimmung.

Was heißt das?

Roland Rauter: Wir haben uns zum Beispiel beim Lawineinsatz schon vor vielen Jahren geeinigt, dass bei diesem die betroffene Ortsstelle, weiters zwei Nachbarortsstellen, die Lawinenhundestaffel und ein Notarztsystem primär und parallel alarmiert werden. Das ist bei beiden Leitstellen so hinterlegt – was wichtig ist, da der Notruf ja bei beiden eingehen kann. Disponiert werden die Einsätze seit dieser gemeinsamen Abstimmung über das Rote Kreuz, da nur es den Rettungshubschrauber disponieren kann. Aktuell läuft zum Beispiel ein Abstimmungsprozess mit der Polizei, da es hier immer wieder zu nicht notwendigen Parallelitäten kommt.

Wie schauen die Abläufe in der Bergrettung selbst aus?

Roland Rauter: Die internen Abläufe müssen natürlich ebenfalls permanent optimiert werden. Wir haben die Grundabläufe in einem eigenen Einsatzleiterleitfaden zusammengefasst: Die alarmierte Ortsstelle muss sich innerhalb von maximal fünf Minuten bei der entsprechenden Leitstelle melden. Erfolgt dies nicht, wird unverzüglich die Nachbarortsstelle alarmiert. Glücklicherweise ist das aber eigentlich nie notwendig, da die Motivation unserer Kameraden derart hoch ist und die Einsatzübernahme immer ohne jeden Zeitverlust erfolgt. Für die Einsatzabwicklung gibt es in der Kärntner Bergrettung außerdem klar definierte Grundlagen und Voraussetzungen – etwa was die Aufgaben des Einsatzleiters, des Kommandanten beim Voraustrupp bzw. bei der Mannschaft, am Landeplatz oder am Lawinenkegel betrifft. Auch die Prozesse innerhalb der Ortsstelle sind genau definiert, ebenso verschiedene Einsatzarten. Letztere reichen vom medizinischen Akuteinsatz bis hin zum Paragleit- oder Liftunfall. Wir werden euch in den nächsten Ausgaben dieser Serie dann genauer über diese spannenden Bereiche informieren. ❌

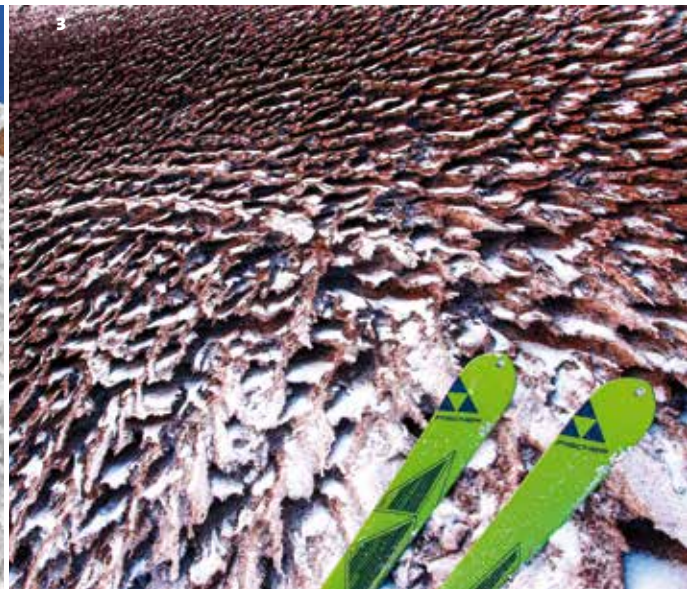
1



2



3



4



5



Skitouren im Vulkangebiet



Ein großes Abenteuer, zwei beeindruckende Länder, fünf intensive Wochen. Lukas Ruetz und Florian Plank gingen Skitouren auf bis zu 5.000 Metern Seehöhe in Chile und Argentinien und bestiegen ganz nebenbei den höchsten Berg Amerikas – und das im Winter.

TEXT DANIELA PFENNIG FOTOS LUKAS RUETZ

Stundenlang könnte Lukas Ruetz, Bergretter bei der Ortsstelle Sellraintal, von seiner fünfwöchigen Reise nach Chile und Argentinien erzählen. Damals, im August und September 2016, machte er sich gemeinsam mit seinem Freund Florian Plank, Bergretter bei der Ortsstelle Matrei am Brenner, auf nach Südamerika. Gereizt hat die beiden das Skitourengehen im Sommer der Nordhalbkugel. „Dafür eignen sich im Grunde nur Argentinien, Chile oder Neuseeland. Es gibt zwar auch einige andere Gebiete auf der Südhalbkugel, in denen es so etwas wie Winter mit Schnee und Bergen gibt, aber dort kann man nicht wirklich sinnvoll Skitouren unternehmen“, weiß Lukas Ruetz. „In Argentinien und Chile gibt es ein bisschen von der nötigen Infrastruktur, wie beispielsweise Straßen in ein paar gebirgige Regionen, und das Klima passt – es fällt genug Schnee, der auch längere Zeit liegen bleibt.“ In den Anden, die allein in Argentinien und Chile über 2.000 Kilometer lang sind, ist das Skitourengehen extrem vielfältig: einerseits sehr trockene Bergregionen und 6.000 Meter hohe Berge ganz im Norden; andererseits das windige und kalte Patagonien mit teilweise nur 2.000 Meter hohen Bergen im Süden.

Über Firn am Vulkan

Zunächst bestiegen die beiden im nördlichsten Teil Patagoniens einige klassische, aber sehr beeindruckende Skitourenberge. „Hier waren wir rund um die Stadt Bariloche – etwa so groß wie Innsbruck – unterwegs“, erzählt Lukas Ruetz.

- 1 Lukas Ruetz und Florian Plank.
- 2 Die Schneedecke schmilzt in Teilen der Anden im Frühjahr nicht ab, sondern verdampft fast zur Gänze. Dadurch entstehen solche Schneeformen.
- 3 Typisches Bild der Schneeoberfläche im Aconcagua-Gebiet: Wind, Sonne und extrem trockene Luft hinterlassen ihre Spuren.
- 4 Parkplatzbiwak in einem Araukarienwald.
- 5 Durch die extrem vom Wind beeinflusste Schneedecke an den Vulkanen ist es oft besser, die Ski hinaufzutragen.

DAS NEUE SAFE HAUS. SICHER IST SICHER.



Schützt.
Lüftet.
Wackelt nicht.

Der SHELL.DON Hartschalenhelm
für mehr Komfort und Sicherheit.



- 6** Am rauchenden Krater des Villarrica angekommen. Ein toller Skitourenvulkan!
7 Die winzige Refugio Frey ist eine der ganz wenigen im Winter bewirtschafteten Hütten in Südamerika.
8 Gipfelsieg am 6.962 Meter hohen Aconcagua.
9 Anstieg zum Cerro Tronador im Hintergrund, der gerade von einem Sturm umtost wird.

Danach waren sie im Aconcagua-Gebiet 1.000 Kilometer weiter nördlich rund um den höchsten Berg Amerikas, den Aconcagua mit 6.962 Metern. „Dort ist das Klima vollkommen anders und es gibt oft Jahre ohne Schnee. Wir hatten Glück und es lag genügend Schnee. Wir konnten dort einige 4.000er besteigen und viel Büßerschnee, also Zackenfirn, fahren. Daneben ist uns die Erstbefahrung der 5.220 Meter hohen Tres Gemelos gelungen“, berichtet der Sellraintaler stolz. Besonders fasziniert hat ihn das Skifahren am Vulkan: „Es ist gigantisch, wenn man da oben steht. Die Lava spritzt im Krater, man spürt die Hitze. Es war, als würden wir in die Hölle schauen. So ein Berg ist zum Skifahren perfekt: Die Abfahrt beginnt am Krater ganz steil und wird dann immer flacher“, schwärmt der 27-Jährige.

Herausforderung Logistik

Die Herausforderungen waren vor allem logistischer Natur, wie Lukas Ruetz beschreibt: „Unsere größten Fragen waren: Wo geht überhaupt eine Straße zu den Bergen hin, damit man nicht Dutzende bis Hunderte Kilometer zu Fuß marschieren muss? Wo kann man noch etwas zu essen kaufen? Gibt es zu dem Gebiet überhaupt eine Karte oder irgendwelche Informationen zu den Bergen? – Oft gab es keine guten Antworten darauf.“ Und noch ein Beispiel: Florian Plank brach eine Bindung: „Hat man Probleme mit der Ausrüstung, kann das enorm fordern, denn dort kann das niemand reparieren und Ersatzteile bekommt man normalerweise auch nicht“, ergänzt Lukas Ruetz.

Von Wildnis beeindruckt

Die andere Seite dieser Medaille hat aber gerade auch ihren Reiz. „Von Anfang an hat mich die echte Wildnis in diesen zwei Ländern beeindruckt. Es gibt dort noch unendlich viel Raum,

wo noch nie ein Mensch war, wo es weder Almwirtschaft noch Besiedelung gibt. Das findet man in Europa nirgends mehr: weder auf einem Berg in den Alpen noch irgendwo im Flachland. Jeder Quadratmeter wurde hierzulande schon einmal von einem Menschen beeinflusst und man ist überall mit menschlichen Hinterlassenschaften konfrontiert. Das fühlte sich ganz besonders an, da man das als Europäer nicht kennt“, zeigt Lukas Ruetz auf.

Ungeplant am höchsten Gipfel Amerikas

Damit nicht genug: „Jeden Tag hatten wir den Aconcagua vor Augen. Irgendwann meinten wir, da könnten wir doch auch hinauf. Wir sind dann einfach einmal ins Basislager hineingegangen. Dort war aufgrund des Windes alles aper. Das Wetter hat gepasst, der Wind hat nachgelassen und wir sind an einem Tag hinauf auf den Gipfel und wieder retour. Zwar ohne Ski und nur zu Fuß, dafür haben wir aber die 2.500 Höhenmeter gemeistert. Wir waren nicht einmal gut akklimatisiert und sind ‚halb illegal‘ hineingegangen. Im Winter werden nämlich keine Genehmigungen für die Besteigung des Aconcagua vergeben. Wir haben übrigens erst im Nachhinein erfahren, dass diese über 800 Euro gekostet hätte“, lächelt der passionierte Skibergsteiger.

Starker Wind beeinflusst Verhältnisse

Penibel hat das Team alles geplant und stets ein gutes Risikomanagement gemacht. Dass aber dennoch etwas schiefgehen kann – zum Beispiel durch eine Lawine –, war Lukas Ruetz und Florian Plank bewusst. „In Südamerika ist die beste Zeit für Skitouren von September bis Anfang Oktober, weil dann die sichersten Schneeverhältnisse sind – so wie bei uns im März und im April. Trotzdem muss man die Lawinengefahr selbst beurteilen, weil es dort keinen Lawinenwarndienst gibt.



9

HINTERGRUND

Lukas Ruetz über Genussskitouren vs. Abenteuerstitouren: „Bevor so eine Expedition gestartet wird, sollte man sich gut überlegen, ob man Genussskitouren oder Abenteuerstitouren machen will. Während in den Alpen Abenteuerstitouren fast nicht mehr möglich sind, geht das in Südamerika sehr wohl noch. Aber man kann auch einen geführten und gemütlichen Skitourenurlaub dort verbringen. Diesen bieten beispielsweise viele europäische Alpenschulen inklusive Flug an. Dann braucht man sich um nichts zu kümmern, schläft immer in einem Hotel, hat einen Bergführer dabei und kommt auf die bekannten Vulkane wie Villarrica, Osorno oder Llaima in Chile. Wenn man, so wie wir, einfach selbst loszieht, mit wenigen Informationen, und alles selbst plant und durchführt, dann bewegt man sich in einer ganz anderen Dimension des Skitourensports – eben auf einem Abenteuer mit vielen ungewissen Momenten. Aber das ist es auf alle Fälle wert!“

Man muss sich für solche Touren schon einmal intensiv mit Lawinen beschäftigt haben und erfahren sein, auch wenn die Gefahren meist nicht so ausgeprägt sind wie bei uns, weil der Wind dort den Schnee so stark zusammenpresst“, meint Lukas Ruetz. Voraussetzung für so ein Abenteuer ist jedenfalls, dass man auch bei schlechtem Schnee sicher Ski fahren kann, denn durch den immerwährend starken Westwind gibt es nur selten guten Schnee und meistens eine massiv vom Wind beeinflusste, unregelmäßige Oberfläche.

Wenn sie im Nachhinein zurückdenken, war das straffe Programm aber schon grenzwertig: „Über 30.000 Höhenmeter, einige 4.000er, ein 5.000er mit Erstbefahrung, die Aconcagua-Winterbesteigung und daneben sind wir Tausende Kilometer durch den Kontinent gefahren, um von einem Ausgangspunkt zum nächsten zu kommen. Fast kein Rasttag und immer auf Vollgas mit Schlafen am Parkplatz und im Freien“, fasst Lukas Ruetz zusammen. Was bleibt, ist eine große Summe von Erlebnissen. Jedes eine spezielle Erinnerung. Und: Dass dort alles anders ist – die Menschen, die Kultur, die Berge, das Klima, der Schnee. ❌



MAMMUT
S W I S S 1 8 6 2



**WHEN TIME
IS YOUR
ENEMY,
SPEED IS
YOUR FRIEND.**

BARRYVOX®S

Our most advanced avalanche safety beacon ever.
Powerful. Easy. Fast.

MADE IN SWITZERLAND 🇨🇭

MAMMUT.COM

MIT DEM BKS WOHNKREDIT SCHNELL INS NEUE ZUHAUSE.



BKS WOHNKREDIT ONLINE.

Den BKS Wohnkredit können Sie ganz bequem online berechnen und beantragen. Das spart Zeit, Wege und Geld. ... und es steht Ihnen in jedem Fall immer ein persönlicher Betreuer zur Verfügung, wenn Sie ihn brauchen. Jetzt online abschließen: www.bks.at/wohnkredit

BKS Bank

www.bks.at/wohnkredit